



Beamte bieten Geld, um weniger arbeiten zu müssen

Hass und Terror haben viele Aspekte

Sachbuch. Wolfgang Gappmayers Vater starb selbst bei einem Amoklauf. Nun gab der Jurist ein Buch zum Thema heraus – aus den Blickwinkeln von Polizisten, Psychiatern und andere Experten

VON MICHAELA REIBENWEIN

Wolfgang Gappmayer war 16 Jahre alt, als ein Amoklauf sein Leben veränderte. Ein 36-jähriger Eigenbrötler erschoss in Salzburg sechs Menschen. „Ein Opfer war mein Vater“, sagt Gappmayer.

26 Jahre später sitzt der Rechtsanwalt in seiner Kanzlei in Wien. Die Themen Hass, Amok und Terror haben ihn nicht losgelassen. Vor Kurzem hat er ein Buch zum Thema herausgegeben. „Natürlich ist das auch eine gewisse Aufarbeitung meiner persönlichen Geschichte“, sagt er. Doch der Auslöser, dass dieses Buch erschien, war der Terroranschlag von Wien am 2. November 2020.

Gebündeltes Wissen

Der Jurist war auf der Suche nach Literatur, die sich aus mehreren Blickwinkeln mit dem Thema beschäftigt – und wurde nicht fündig. Also suchte er selbst nach Experten, bat sie um ihre Einschätzung. Herausgekommen ist das Praxishandbuch „Hass, Amok, Terror – und ihre Bekämpfung mit den Mitteln des Rechts.“

Psychiater wie Reinhard Haller oder Heidi Kastner kommen hier ebenso zu Wort wie Verfassungsschützer und Polizisten, Deradikalisierungs-Experten, Juristen oder Journalisten. „Für mich persönlich interessant waren die Einschätzungen der Psychiater. Wie kann es zu so einer Tat kommen? Was sind die Trigger? Und auch die polizeilichen Aspekte waren spannend. Welche Abläufe werden in so einem Fall in Gang gesetzt? Das ist ein Feld, in das ich vorher kei-



APA/REINHOLD FORNINGER



GERHARD DEUTSCH

Der Wiener Terroranschlag war für Gappmayer Auslöser, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen

Info

Der Autor
Wolfgang Gappmayer ist Rechtsanwalt in Wien. Er vertritt u. a. Verbrechenopfer

Das Buch
Hass, Amok, Terror und ihre Bekämpfung mit den Mitteln des Rechts. 444 Seiten, 64 Euro, erschienen im MANZ Verlag Wien. ISBN: 978-3-214-02508-3

nen Einblick hatte“, sagt Gappmayer.

Er habe das Wissen aller Experten bündeln wollen, erklärt Gappmayer. Und er hat auch selbst eines der Kapitel beigesteuert. Denn Gappmayer vertritt als Rechtsanwalt auch immer wieder Verbrechenopfer. „Als Opfer ist man in solchen Situationen fremdbestimmt. Und das in einem besonders intimen Moment“, weiß er. „Man kann selbst keine Entscheidungen treffen. Zum Beispiel, wenn es um die Beerdigung eines

Angehörigen geht. Da muss man erst die behördliche Freigabe abwarten. Das ist eine enorme Belastung.“

Emotionen

Die Strafverfolgungsbehörden hätten in solchen Akutphasen wenig Möglichkeiten, an die Hinterbliebenen oder Opfer zu denken. Er selbst sei nach dem Amoklauf, bei dem sein Vater – er war Vizebürgermeister und Schuldirektor – erschossen wurde, unter Schock. „In dieser Phase läuft vieles wie im Film ab.“ Natur-

lich habe es ihn belastet, dass der Vater plötzlich weg war. „Und ich weiß nur, dass er kein Zufallsopfer war. Man ist versucht, verstehen zu wollen, warum.“ Doch der Schütze richtete sich später selbst.

Gappmayer gab sich erst später als Student auf Spurensuche, durchforstete Archive und alte Zeitungsartikel. „Aber restlose Klarheit gibt es für die Hinterbliebenen bei solchen Ereignissen nie“, weiß er jetzt.

Ins Gesicht schauen

Den Abend des Terroranschlags verbrachte der Jurist übrigens mit seinen Kindern daheim. Ein Trigger sei das Verbrechen für ihn nicht gewesen, sagt Gappmayer. „Aber vielleicht denkt man mit so einer persönlichen Geschichte mehr und auf eine andere Weise darüber nach.“

Er selbst rät Verbrechenopfern übrigens dazu, dem Täter bei der Gerichtsverhandlung ins Gesicht zu sehen. „Viele wollen das nicht. Was ja auch verständlich ist. Aber oft ist das Phantom in der Erinnerung übermächtig.“ In der Realität werde jemand, den man durch die Situation geschuldet als groß und gefährlich erlebt hat, plötzlich sehr viel kleiner, ungefährlicher. „So etwas kann sehr viel relativieren.“

Und die Conclusio aus seinem Buch? Kann das Recht Hass, Amok und Terror bekämpfen? „Das Recht steckt nur den Rahmen. Aber wir haben grundsätzlich ausreichende Mittel, um Hass, Amok und Terror zu bekämpfen.“ Doch habe das Thema auch einen starken kulturellen Aspekt. „Wir müssen Normen und Werte vermitteln, den zwischenmenschlichen Umgang fördern. Das bringt mehr, als sofort nach einer Rechtsänderung zu schreien, wenn etwas passiert ist.“

Prozess: Der Wien-Attentäter war sein Vorbild

17-jähriger Wiener wollte „Ungläubige“ schlachten oder Märtyrer werden

Gerecht. Langes, dunkelblondes Haar, Bart, hagere Figur, schüchternes Auftreten. Fragen beantwortet der 17-Jährige zaghaft und leise. Nervös streicht er mit seinen Fingern über den Bildschirm, der vor ihm auf der Anklagebank im Landesgericht für Strafsachen montiert ist. „Vermögen?“, fragt die Richterin. „Taschengeld“, antwortet der Teenager.

Angeklagt ist der Jugendliche nach dem Terroranschlag im Inneren weni-

„Anfangs hatte er Probleme, Mitschülerinnen und Lehrerinnen in die Augen zu schauen“

Der Staatsanwalt

dem Wien-Terror (November 2020) zum IS-Anhänger geworden.

Seine Wandlung fiel vor allem in seiner Handlungsschule auf. „Am Anfang hatte er Probleme. Mitschüle-

er ist schnell radikaler geworden. Er hat besonders brutale Tötungsvideos des IS vorgespielt und auch verschickt“, sagt der Staatsanwalt.

Den Wien-Attentäter habe er verehrt. Zudem rief er zur Tötung der „Ungläubigen“ auf und überlegte, wie er am besten nach Syrien oder in den Irak reisen könnte. Sogar in radikalen Moscheen fiel er negativ auf – und wurde vor die Tür gesetzt.

Eines Tages kam er mit

an dem ihn die Polizei abholte.

Einen „Hiasl“ nennt ihn Anwalt Werner Tomanek. „Er ist geständig. Das war ein Lebensabschnitt, der vorüber ist.“ Laut Bewährungshilfe sei er orientierungslos, habe Mobbing-Erfahrungen und eine eingeschränkte Sozialkompetenz.

Urteil: 21 Monate Haft, davon sieben unbedingt, rechtskräftig. Außerdem muss er Bewährungshilfe, Deradikalisierungshilfe, Programm und psychologische

Urteile im Terrorprozess sollen am Mittwoch fallen

Sechs Angeklagte. Der Prozess gegen sechs mutmaßliche Unterstützer des Attentäters von Wien, der am 2. November 2020 in der Wiener Innenstadt vier Passanten getötet und 23 Menschen verletzt hatte, ist in der Zielgeraden. Am kommenden Dienstag sollen Staatsanwaltschaft und Verteidiger ihre Schlussplädoyers halten. Am Mittwoch werden vermutlich die Angeklagten selbst noch einmal das Wort ergreifen, bevor sich die Geschworenen zur Urteilsberatung zurückziehen.

Den sechs Männern wird vorgeworfen, Attentäter Kujtim

– was sie bestreiten. Die Anklage legt ihnen im Wesentlichen die Verbrechen der Beteiligung an terroristischen Straftaten in Verbindung mit Mord, terroristische Vereinigung und kriminelle Organisation zur Last.

So sollen sie unter anderem bei der Waffenbeschaffung, der Auswahl des Anschlagziels und sogar beim Laden der Waffen geholfen haben. Belastet werden sie unter anderem durch DNA. Ein Angeklagter fuhr Kujtim F. zum (misslungenen) Munitionskauf in die Slowakei. Zudem wird ihnen vorgeworfen, den späteren Atten-